Notizen einer Stadtlandschaft

Alexandre Kurek

In Anlehnung an die ursprünglichen, idealtypischen Darstellungen (fast) unberührter, idyllischer Natur, die durch die großen Dichter und Maler der Renaissance geprägt wurden, bewegt sich *Notizen einer Stadtlandschaft* (2025) innerhalb der Grenzen des Berliner Bezirks Tempelhof-Schöneberg und untersucht die Natur in diesem Teil der Berliner Stadtlandschaft.

KURZBESCHREIBUNG

Notizen einer Stadtlandschaft (2025) ist eine (fotografische) Spurensuche nach dem irdischen Paradies, einem zeitlich entfernten Utopia: »einem Zufluchtsort nicht nur vor einer mangelhaften Wirklichkeit, sondern auch [...] vor einer fragwürdigen Gegenwart«[1]. Die Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander, ob es innerhalb des urbanen Raums—hier konkret im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg—noch Orte gibt, die als Rückzugsräume dienen können, und wie diese im Kontrast zu den idealtypischen Darstellungen Arkadiens in Kunst und Dichtung, heute aussehen könnten. Dabei orientiert sich *Notizen einer Stadtlandschaft* an den klassischen Topoi unberührter Natur und idyllischer Landschaften, die von Renaissance-Malern und Dichtern als Sehnsuchtsorte inszeniert wurden, ohne deren romantisierende oder dramatische Elemente zu übernehmen, sondern diese durch den bewussten Einsatz von Schwarz-Weiß-Fotografie und die Wahl trüber Witterungsverhältnisse zu brechen. Durch das Arbeiten mit reduzierten Mitteln, wie der Entscheidung, die Motive bevorzugt im Winter oder frühen Frühling festzuhalten, wird ein Kontrast zu den üppig-grünen, oft sommerlichen Darstellungen Arkadiens geschaffen, wobei die Fotografien darauf abzielen, eine nüchterne, aber dennoch einnehmende Interpretation von Orten zu bieten, die im alltäglichen Stadtraum oft übersehen werden. In diesem Spannungsfeld zwischen der ursprünglichen Idee Arkadiens als utopischer Rückzugsort und der Realität moderner Stadtlandschaften untersucht *Notizen einer Stadtlandschaft,* inwiefern solche Orte heute noch existieren und wie sie sich im Erleben durch das Gehen erschließen lassen.

KONTEXTUALISIERUNG UND DOKUMENTATION DER ARBEITSWEISE

In Anlehnung an die ursprünglichen, idealtypischen Darstellungen (fast) unberührter, idyllischer Natur, die durch die großen Dichter und Maler der Renaissance geprägt wurden, bewegt sich *Notizen einer Stadtlandschaft* innerhalb der Grenzen Tempelhof-Schönebergs und untersucht die Natur in diesem Teil der Berliner Stadtlandschaft. Dabei stellt die Arbeit die Frage: Welche Orte suchen wir auf, wenn wir uns aus unserer Alltagsrealität zurückziehen und uns unseren Emotionen, Gedanken oder dem Rausch

---

1 Erwin Panofsky, *Et in Arcadia ego. Poussin und die Tradition des Elegischen*, hg. v.: Volker Breidecker, Berlin 2002, S. 7–32.

hingeben wollen? Existieren solche Rückzugsorte überhaupt? Und wenn ja, wie könnten sie aussehen?

Im Ursprung entsteht die Idee Arkadiens als »rhetorische Gestalt des lieblichen Ortes«[2] auf dem Papier und wird somit »von vornherein als virtueller Sehnsuchtsort entworfen«[3]. Später greifen Maler wie Giovanni Francesco Barbieri (*Et in Arcadia ego*, 1618–1622), Nicolas Poussin (*Die Hirten von Arkadien*, 1637–1638), Thomas Eakins (*Arcadia*, 1883) oder Claude Monet (*Garten in Giverny*, 1902) den Begriff auf und übertragen den *locus amoenus*, den lieblichen Ort oder Lustort, auf die Leinwand. Im Zentrum der Darstellungen stehen immer wieder Topoi wie die *unberührte* Natur (als Landschaftsutopie) und die Idylle (als Ort der Zurückgezogenheit). *Notizen einer Stadtlandschaft* greift diese Topoi wiederum auf, überträgt sie in die urbane Gegenwart und bringt sie mittels fotografischem Abzug wieder zu Papier.

»Das poetische Traumland Arkadien«[4] entstand in Anlehnung an eine Region Griechenlands, die aufgrund ihrer isolierten geografischen Lage fast ausschließlich nur für die Weidewirtschaft nutzbar war. Ursprünglich als karges Bergland, bewohnt von einem rauen Hirtenvolk, verklärt, etablierte sich jedoch durch Dichtung und Kunst das Bild eines Ortes, an dem »die Menschen unbelastet von mühsamer Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck in einer idyllischen Natur als zufriedene und glückliche Hirten lebten«[5]. Diese zufriedenen und glücklichen Hirten entwickelten sich zu einem zentralen, wiederkehrenden Motiv in den Darstellungen Arkadiens. Für mein fotografisches Vorgehen waren hinsichtlich dieser Hirten zwei Punkte entscheidend: Zum einen, dass die Hirten die Landschaft Arkadiens im Grunde genommen durchwanderten und sich den Ort also im Gehen erschlossen. Zum anderen, dass sie kunsthistorisch betrachtet stets als zufrieden, glücklich und inmitten einer idyllischen Natur dargestellt wurden. Sowohl das Sich-im-(Spazieren-)Gehen-Orte-erschließen als auch das Glücklich- und Zufriedensein bilden einen zentralen Punkt meiner Untersuchungen. Zwei weitere zentrale Aspekte sind zum einen die Vergänglichkeit der Natur, die sich durch kahle oder blattlose Bäume (Abb. 1) ausdrückt und auf den Kreislauf von Leben und Tod verweist—ein häufiges Symbol in historischen

---

2 Lucius Burckhardt, »Nicht wild, nicht kultiviert – Arkadien«, in: *Anthologie Landschaft*, hg. v.: Thomas Kissling, Zürich, 2023, S. 99.

3 Staatliche Museen zu Berlin (2014), *Hinter den Kulissen: ›Viel näher am Künstler‹. Interview mit der Kuratorin Dagmar Korbacher* [aufgerufen am 25.11.2023].

4 Ebd.

5 Reinhard Brandt, *Arkadien in Kunst, Philosophie und Dichtung*, Freiburg i. Br. 2005.

Darstellungen von Arkadien—, und zum anderen das Motiv des *locus amoenus*, des lieblichen Ortes, der sich in isolierten Bäumen, Sträuchern und kleinen Grünflächen zeigt, die trotz ihrer Einbettung in den städtischen Raum als harmonische Rückzugsorte wahrgenommen werden können und eine Idylle vermitteln, die oft durch ihre Schlichtheit und Abgeschiedenheit verstärkt wird, auch wenn sie gleichzeitig von der Architektur und Infrastruktur der Stadt begrenzt oder kontrolliert erscheinen (Abb. 2).

Im Kontrast zu den historischen Darstellungen Arkadiens oder der Auffassung davon, wie Lustorte im Allgemeinen dargestellt und wahrgenommen werden sollten—üppig-grüne Landschaften vorzugsweise in den Sommermonaten—stellt Notizen einer Stadtlandschaft die Orte mittels Schwarz-Weiß-Fotografien dar und reduziert die für gewöhnlich dramatischen Darstellungen des Himmels durch das Fotografieren unter bewölkten Witterungsverhältnissen. Die Entscheidung, die Fotografien vorzugsweise während der Winter- oder frühen Frühlingszeit anzufertigen, stammt aus dem Anspruch, den historischen Darstellungen Arkadiens als eine »Landschaftsutopie, die sich von der Realität entfernt hat«[6], zu widersprechen und fotografische Arbeiten zu schaffen, die sich in der Darstellung der Orte dem ursprünglichen Bild Arkadiens annähern, ohne jedoch den Reiz und die Schönheit eines locus amoenus zu verlieren und damit der Gefahr ausgesetzt zu sein, zu einem locus terribilis, einem schrecklichen Ort, zu werden. So soll nicht nur mit tradierten Seh-, Denk- und Darstellungsgewohnheiten gebrochen werden, sondern den Betrachtenden auch ermöglicht werden, ganz und gar in die dargestellten Orte ohne Ablenkung einzutauchen.

KONZEPTION

Notizen einer Stadtlandschaft besteht insgesamt aus 36 Schwarz-Weiß-Fotografien, die urbane, in der Umgebung von Wohngebäuden eingebettete Grünflächen abbilden. Insbesondere Bäume, Sträucher und kleine Gartenanlagen stehen hier im Fokus der Arbeit. Die Motive illustrieren eine Auseinandersetzung mit urbaner Natur und ihrer Beziehung zu den sie umgebenden architektonischen und sozialen Strukturen und sollen nicht nur dazu anregen, über die Beziehung zwischen Mensch, Architektur und Natur nachzudenken, indem sie alltägliche Grünflächen und Pflanzen in einem reduzierten, fast meditativen Rahmen präsentieren, sondern fordern auch dazu auf, den Wert und die Bedeutung dieser scheinbar banalen Orte in der Stadtlandschaft neu zu überdenken. Die kühle Ästhetik und die formale Strenge der Fotografien sollen betonen,

6 Burkhardt, 2023, S. 99.

dass die abgebildeten Orte sowohl als Rückzugsorte wie auch als Zeugnisse einer kulturpraktischen Auseinandersetzung mit dem Naturbegriff gelesen werden können, wobei den Motiven auch eine gewisse Gleichwertigkeit zugestanden wird.

Die klare Reihung von drei Bildern pro Doppelseite soll der Arbeit eine formale Strenge verleihen und den Betrachtenden aufzeigen, dass die Fotografien als Teil eines größeren Konzepts verstanden werden sollen. Nicht nur verstärkt diese Struktur den dokumentarischen Charakter der Arbeit, sondern sie ermöglicht den Betrachtenden auch, Vergleiche zwischen den einzelnen Motiven zu ziehen. Dabei präsentieren die Fotografien durchgängig ähnliche Motive: Solitär stehende Bäume, Hecken, kleine Grünflächen oder Gartenstrukturen, die inmitten einer urbanen Bebauung angeordnet sind und dadurch sowohl ihre eigene Form als auch ihre Beziehung zur Umgebung offenbaren. Offene Flächen, wie Wiesen oder Plätze, wechseln sich hier mit dichteren Kompositionen ab, etwa Sträuchern, die direkt vor Hausfassaden wachsen und sich scheinbar in die architektonische Struktur der Gebäude einfügen. Was auf den ersten Blick unscheinbar wirken mag, entfaltet durch die serielle Betrachtung und die bewusst reduzierte Ästhetik eine Tiefe, die erst im wiederholten Hinsehen vollständig zur Geltung kommt. Der Fokus der Arbeit liegt auf dem Unspektakulären: Motive wie ein einzelner Baum, der sich vor einer Hausfassade erhebt, oder eine Hecke, die unauffällig einen Straßenrand säumt, werden isoliert und durch die neue Kontextualisierung in ihrer ästhetischen Wahrnehmung transformiert. Gerade in der Konzentration auf das vermeintlich Banale wird eine besondere Aufmerksamkeit für die alltägliche Umwelt geschaffen.

Im Kern setzt sich *Notizen einer Stadtlandschaft* mit der Beziehung zwischen Natur und Stadt auseinander, die in den Fotografien häufig durch Übergänge und Schnittstellen dargestellt wird. Grünflächen und Bäume, die isoliert stehen oder durch Gebäude, Zäune und Wege begrenzt werden, zeigen deutlich, wie sehr die Natur im städtischen Raum einerseits als Rückzugsort wahrgenommen werden kann, andererseits jedoch einer klaren Kontrolle und Zweckbestimmung durch den Menschen unterliegt. Diese Ambivalenz verleiht den Motiven eine besondere Ausdruckskraft, indem sie sowohl als Orte der Ruhe als auch als Symbole für die Eingriffe des Menschen in die natürliche Welt gelesen werden können.

Abb. 1: Alexandre Kurek, *unbenannt 1*, Heinrich-von-Kleist Park, Berlin 2024.

Abbildung 1 zeigt einen kargen, blattlosen Baum im Zentrum der Aufnahme. Unmittelbar rechts neben dem Baumstamm erkennt man einen Trampelpfad, der von der vordergründig gelegenen Wiese am Baum vorbei in ein dahinterliegendes Gestrüpp führt. Am Ende des Gestrüpps lässt sich eine Lichtung erkennen. Dieser Trampelpfad ist ein starkes Indiz dafür, dass sich im Laufe der Zeit eine nicht unwesentliche Anzahl von Menschen diesen Ort hinter dem Ort nicht nur durch ein Gehen an sich erschlossen hat, sondern auch durch ein Gehen abseits der dafür angelegten Wege. Entscheidend für meine fotografischen Untersuchungen sind die Aspekte des Gehens und des Gehens abseits der dafür angelegten Wege deshalb, weil ich mich in meiner Arbeit auf Orte konzentriere, die (nicht ausschließlich, aber vornehmlich) nur durch eben dieses Gehen abseits der angelegten Wege erschlossen werden können. Meinem Vorgehen liegt zudem der Gedanke einer den arkadischen Hirten oft zugeschriebenen Freiheit vor gesellschaftlichem Anpassungsdruck zugrunde. Man könnte also sagen, dass sich diejenigen, die heutzutage auf Wegen abseits der angelegten Wege wandern, einem gesellschaftlichen Anpassungsdruck entledigen (wollen).

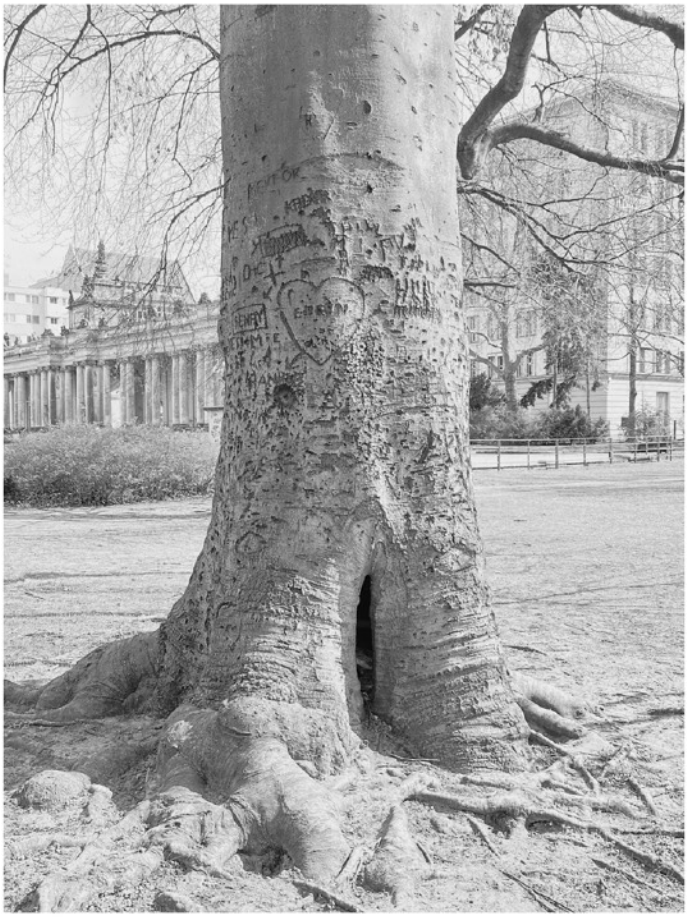

Abb. 2: Alexandre Kurek, *unbenannt 2*, Heinrich-von-Kleist Park, Berlin 2024.

Abbildung 2 zeigt vordergründig einen ebenfalls blattlosen Baumstamm mit einem ausgeprägten Wurzelwerk im Anschnitt. Im Hintergrund sind die 1910 in den Heinrich-von-Kleist-Park versetzten, aber 1777–1780 erbauten Königskolonnaden (links) sowie das 1938–1939 errichtete Verwaltungsgebäude Potsdamer Straße 188–192 (rechts) jeweils im Anschnitt sichtbar. Der Großteil der Fläche um den Baum herum besteht aus einer Liegewiese. Im Zentrum der Aufnahme befinden sich mehrere in die Baumrinde eingeritzte Symbole, von denen der Umriss eines von Amors Pfeil durchstochenen Herzens am klarsten erkennbar ist. Dieses Motiv ist in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen zeigt es anhand der eingeritzten Symbole—vornehmlich des Herzens—, dass sich anscheinend glückliche und zufriedene Menschen an diesem Ort aufhielten, die ihrem Zustand des Glücklich- und Zufriedenseins Ausdruck verliehen, indem sie Botschaften (vermutlich für die Nachwelt) in der Baumrinde hinterließen. Zum anderen verdichtet sich in dieser Fotografie ein weiterer zentraler Aspekt der historischen Darstellungen Arkadiens: ein Hinweis an

die Betrachtenden auf die »Vergänglichkeit der Kultur«[7], symbolisiert sowohl durch die Geschichte der im Bild sichtbaren Bauwerke im Hintergrund (das ehemalige Verwaltungsgebäude der Reichsbahn als Relikt der NS-Zeit) als auch durch die hinterlassenen Botschaften in der Baumrinde.

PRSENTATIONSFORM

Notizen einer Stadtlandschaft ist als Din A5 Buchformat (14,8×21 cm) konzipiert, da dieses handliche Format eine ausgewogene Balance zwischen Detailreichtum und Handhabbarkeit bietet. Die Fotografien erhalten genügend Raum, um ihre texturalen Feinheiten und die Kontraste der Schwarz-Weiß-Darstellung zur Geltung zu bringen, ohne dass das Buch unhandlich wird.

LITERATURANGABEN

Burckhardt, Lucius: »Nicht wild, nicht kultiviert – Arkadien«, in: *Anthologie Landschaft*, hg. v.: Thomas Kissling, Zürich, 2023, S. 99.

Brandt, Reinhard: *Arkadien in Kunst, Philosophie und Dichtung*. Rombach, Freiburg i. Br. 2005.

Panofsky, Erwin: *Et in Arcadia ego. Poussin und die Tradition des Elegischen*, hg. v.: Volker Breidecker, Berlin 2002, S. 7-32.

Staatliche Museen zu Berlin (2014), *Hinter den Kulissen: ›Viel näher am Künstler‹. Interview mit der Kuratorin Dagmar Korbacher*, unter: https://.smb.museum/nachrichten/detail/hinter-den-kulissen-viel-naeher-am-kuenstler-interview-mit-der-kuratorin-dagmar-korbacher/ [aufgerufen am 25.11.2023].

7 Brandt, 2005.

Autor
Alexandre Kurek, 2025

Kontakt
E-mail: hello@alexandrekurek.com
Instagram: instagram.com/alexandrekurek
Website: alexandrekurek.com